

Wenn ich irgendein Interesse an der Wirklichkeit hätte, würde ich nicht malen.

KONTINENT NIEMANDSLAND

Dies ist das Jahr 2005. Die Welt, das heißt, alles, was der Fall ist, gilt als völlig erforscht. Der weiße Mann hat alles entdeckt, alles erobert, alles beschrieben, aufgezeichnet, kartografiert, fotografiert und gefilmt, seine Satelliten überwachen jeden Punkt der Erde, sein Fußabdruck zeichnet sich im Staub des Mondes ab, seine Raumschiffe taumeln durchs All, seine Sonden kriechen in die letzten Kavernen seines eigenen Körpers. Er kennt seine Genstruktur und realisiert langsam, dass er nicht nur die Kulturen der anderen Menschen, sondern sogar das Klima der Erde verändert und damit die Voraussetzung für radikal anderes Leben auf der Erde schafft.

Vom Grund des Ozeans, immerhin zwei Drittel der Erdoberfläche, weiß er so gut wie nichts. Und vom letzten Drittel, dem Festland, hat er das meiste vergessen. Was einst mit bitteren Anstrengungen entdeckt, erobert, beschrieben, aufgezeichnet, kartografiert, fotografiert und gefilmt wurde, ist nun zu einem erheblichen Teil Niemandsland, Erde, die keinen interessiert, wo höchstens sentimentale Touristen und Dokumentarfilmer vorbeikommen. So viele Namen von Landstrichen, Dörfern und Städten, deren Nennung allein einst zu Tränen rührte – vergessen. Ein ganzer Kontinent liegt vor uns, kaum einem unbekannt, den wir in die Bedeutungslosigkeit haben sinken lassen. Der weiße Mann selbst, dem vor hundert Jahren noch die Bürde der ganzen Menschheit zugemessen wurde, hat sich selbst vergessen, ist zum Niemand unter den Völkern geworden, deren er sich listig zum eigenen Vorteil bedient.

Dreißig Jahre bin ich herumgerannt, um interessante Motive für meine Malerei zu finden, aber nichts, was mir unterkam, konnte mich länger fesseln. Dann riet mir der ungarische Maler László, László Révész doch einfach mit Weiß zu beginnen. Ungeschickt, zwar nicht ahnungslos, aber ohne etwas zu wissen, habe ich begonnen, diesen Kontinent Niemandsland aufzumalen. Ich stocherte fast zwei Jahre lang mit meinem Pinsel in einem weißen Urschleim, aus dem manchmal ein Kopf oder eine Landschaft auftauchte. In der letzten Zeit beginnen sich diese meist noch unklaren Formen immer stärker zu verdichten. Es erscheinen Personen und Landschaftsräume, von denen ich schwören könnte, sie nie gesehen zu haben – aber wahrscheinlich habe ich sie bloß vergessen. So taucht aus dem weißen Urschleim Bild für Bild der Kontinent Niemandsland auf. Sein Wesen ist das Vergessen, ihn darzustellen bedeutet nicht, seine Orte und Menschen aus der Vergessenheit zu neuer Bedeutung zu erheben. Er ist Neuland für uns, unbekannt, und bleibt es auch.

Nur Bilder erinnern uns daran, dass da etwas war. Aber das, was diese Bilder darstellen, trägt keine bekannten Namen, weckt keine Erinnerung an konkrete Orte oder Personen. Ich bin kein Memorial-Projekt. Alles, was auf den Bildern zu sehen ist, wurde von einer mir sehr vertrauten Person namens Nora Fuchs neu benannt. Ich habe sie darum gebeten, weil sie ein besseres Gespür als ich für die Dinge der Welt besitzt, zu denen meine Bilder ja auch gehören. Es sind ihre Namen und ich habe keine Ahnung, wie sie darauf gekommen ist – vermutlich erinnert sie sich an etwas.

Die erste Ausstellung des Kontinents Niemandsland (damals noch als Lebensraum des mythischen Tieres Behemoth vorgestellt) fand 2004 in der Galerie AREA 53 statt und löste in manchen Besuchern Bestürzung aus – sie erinnerten sich an Schlachtfelder in Russland (die sie selbst nur vom Fernsehen kannten), an Einsamkeit, Verlassenheit, was ich gut verstehen konnte (auch wenn ich es nicht beabsichtigt hatte). Viele versicherten mir, die Bilder würden ihnen gefallen, was ich merkwürdig fand (auch wenn ich sehr dankbar dafür war).

Die Ausstellungen 2005 zeigen erste konkretere Formen, die aus dem Urschleim auftauchen. Es ist jedes Mal eine Überraschung für mich, wenn ein Kopf oder eine Landschaft auf der weißen Leinwand erscheint. Noch sind es scheue Wesen und meine Unsicherheit vor ihnen zeigt sich in ihrer Darstellung. Zunächst überwältigt, setzt dann bei späterer Betrachtung auch das Gefühl ein, ihnen beim Wesenwerden auf der Leinwand nicht gerecht geworden zu sein. Vielleicht gibt sich diese Unzufriedenheit mit der Zeit, wenn meine Darstellung mutiger wird. Auch die Entdeckung des Kontinents Niemandsland sollte mit der Zeit Routine werden und damit die Darstellung präziser. Aber davon wird die Zukunft zeugen.

Christian Zillner, Mai 2005